

# Arts and Figures

## Was Geisteswissenschaftler so verdienen

Seit einiger Zeit ist die Wirtschaft wieder im Aufschwung. An den Geisteswissenschaftlern geht bislang der Boom weitgehend vorbei. Zwar zeigen sich auch hier bessere berufliche Chancen, jedoch weniger in den „eigentlichen“ Disziplinen, als auf „fremden“ Berufsfeldern. Leicht zu vermitteln waren Geisteswissenschaftler noch nie. Umso wichtiger ist die Frage nach neuen Perspektiven.

Von einer durchgreifenden und nachhaltigen Besserung kann am Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler insgesamt keine Rede sein. Die expliziten Stellenangebote gehen vielmehr zurück. Der originäre Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler ist einerseits nicht allzu groß. Andererseits entstehen an seinen Rändern immer wieder neue Tätigkeitsfelder.

### Wer gehört dazu?

Die Geisteswissenschaften sind nicht leicht von anderen Disziplinen abzugrenzen: Je nachdem, welcher Aspekt gerade im Vordergrund steht, werden zu den Geisteswissenschaften sehr unterschiedliche Fächer, Fachbereiche, Berufs- oder Tätigkeitsfelder gezählt. Gleichwohl gibt es einen relativ eindeutigen und unumstrittenen Kernbereich. Dazu gehören Philologie, Philosophie, Religionswissenschaft, Geschichte, Archäologie, Volkskunde und die entsprechenden Berufe (vgl. Abbildung 1).

Keine Bildrechte für Online-Nutzung

Hier werden Geisteswissenschaftler in erster Linie über ihre Ausbildung identifiziert und definiert. Dabei liegt der Fokus auf der Wissenschaftlichkeit der Ausbildung. Es werden also nur Personen betrachtet, die ein universitäres Studium absolviert haben. Nicht berücksichtigt sind Personen mit Fachhochschulabschluss oder anderweitigen Ausbildungsabschlüssen. Damit zählen zu den Geisteswissenschaften die akademischen Fächer in der Übersicht 1.

### Sie sind unter uns

Dem Statistischen Bundesamt zufolge war im Wintersemester 2006/2007 mehr als eine halbe Million Studierender in geisteswissenschaftlichen Fächern immatrikuliert. Damit wird klar: Die vermeintlichen „Orchideenfächer“ sind keineswegs ein Randphänomen, sondern stellen ein gutes Viertel der Hochschüler an deutschen Universitäten.

Während die Zahl der Absolventen in geisteswissenschaftlichen Fächern in den letzten Jahren noch deutlich stieg, nimmt das Studieninteresse an diesen Fächern inzwischen ab. Es ist zu vermuten, dass unter anderem die unlängst eingeführten Studiengebühren diesen Rückgang mit verursacht haben.

Mit Hilfe des Mikrozensus kann man die Situation der Geisteswissenschaftler auf dem Arbeitsmarkt aus zwei Blickwinkeln betrachten: aus der Ausbildungs- wie der Beschäftigungsperspektive, also der zum Erhebungszeitpunkt ausgeübten beruflichen Tätigkeit („Erwerbsberuf“). Zudem lässt sich mit den Daten des Mikrozensus die Situation der Gesamtbevölkerung darstellen. Insgesamt wurden danach in der Bundesrepublik 2004 rund 1.289.000 Personen



mit einer geisteswissenschaftlichen Ausbildung gezählt. Davon verfügen etwa 795.500 Personen über einen universitären Abschluss oder eine Promotion.

Diese Unterscheidung ist wichtig. Die Geisteswissenschaftler sollen nämlich mit Personen verglichen werden, die ebenfalls über eine akademische Ausbildung verfügen, jedoch auf einem anderen Fachgebiet. So wie alle Geisteswissenschaftler zu einer Kategorie zusammengefasst wurden, bilden umgekehrt auch alle nicht-geisteswissenschaftlichen Akademiker die Referenzgruppe. Von den universitär ausgebildeten Geisteswissenschaftlern waren in der Berichtswoche 685.000 im erwerbsfähigen Alter. Erwerbstätig waren davon 537.000 Personen (78%), darunter fast jeder Fünfte als Selbstständiger (111.000).

### Übersicht 1

#### Arbeitsmarktbezogene Definition der Geisteswissenschaften

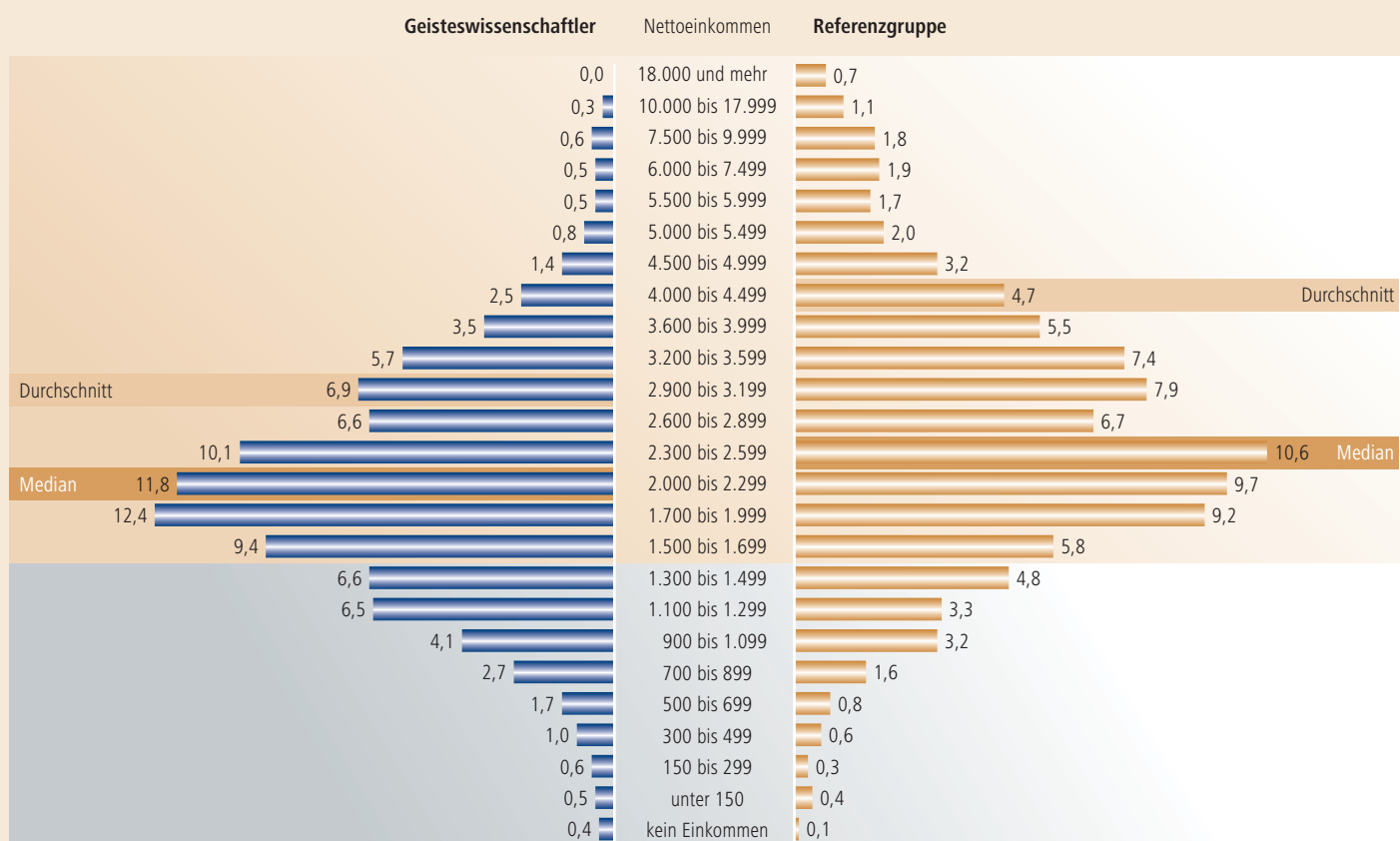
- Allgemeine und vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaft
- Alte Sprachen
- Germanistik
- Anglistik, Amerikanistik
- Romanistik, romanische Sprachen
- Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik, slawische und baltische Sprachen
- Philosophie
- Ev. und kath. Theologie
- Sonstige Religionen
- Geschichte
- Kulturwissenschaft i.e.S.
- Kunstgeschichte, Restaurierung
- Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft
- Musik, Musikwissenschaft
- Bildende Kunst
- Erziehungswissenschaften
- Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein
- Bibliotheks-, Informations-, Dokumentationswissenschaften
- Journalistik
- Politikwissenschaften
- Sozialwissenschaften

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 2

### Einkommen von Geisteswissenschaftlern im Vergleich zur Referenzgruppe im März 2004

– Nettomonatseinkommen aus Vollzeit-Erwerbstätigkeit, Anteile in Prozent



Quelle: Mikrozensus 2004; eigene Berechnungen.

©IAB

Die Frage nach den Einkommensperspektiven einer geisteswissenschaftlichen Ausbildung ist nicht nur für Studierende relevant. Auch für jene, die nach einem einschlägigen Studium bereits am Arbeitsmarkt tätig sind, ist ein Vergleich ihres Erwerbseinkommens mit dem anderer Akademiker von Interesse.

Die persönlichen Netto-Erwerbseinkommen der Befragten im März 2004 (also im Vormonat der Mikrozensus-Erhebung), zeigen deutliche Unterschiede zwischen den Geisteswissenschaftlern und der Vergleichsgruppe. Wie aus Abbildung 2 ersichtlich, besetzen die Geisteswissenschaftler vor allem die unteren Einkommensklassen, während in der Referenzgruppe tendenziell höhere Erwerbseinkünfte erzielt werden.

Im Durchschnitt erzielen Geisteswissenschaftler Netto-Erwerbseinkünfte aus Vollzeit-Tätigkeiten von 2.900 bis

3.199 Euro. Der Median liegt für diese Personengruppe bei 2.000 bis 2.299 Euro. Somit verdient die Hälfte der Geisteswissenschaftler weniger als 2.300 Euro netto. Fast ein Viertel verdient weniger als 1.500 Euro netto im Monat. In der Referenzgruppe erreichten Vollzeit-Erwerbstätige im März 2004 durchschnittlich 4.000 bis 4.499 Euro netto, bei einem Median von 2.300 bis 2.599 Euro. Nur 15 Prozent erhalten weniger als 1.500 Euro netto im Monat.

Schaut man sich das insgesamt verfügbare Einkommen an, so schneiden die Geisteswissenschaftler auch hier schlechter ab als die Vergleichsgruppe. Das niedrigere Erwerbseinkommen wird nämlich nicht kompensiert durch höhere Zusatzeinkünfte wie Kapitalerträge, sozialstaatliche Transferleistungen, Unterhaltsleistungen, Stipendien oder Vorruhestandsgelder. Noch steuern andere Haushaltsmitglieder höhere Einkommen bei. Auch die gesamten

Haushaltseinkommen liegen also bei Geisteswissenschaftlern im Durchschnitt niedriger als bei der Vergleichsgruppe.

#### Woran es liegt

Es stellt sich die Frage, ob die niedrigeren Einkommen tatsächlich durch die Ausbildung bedingt sind, oder ob es sich dabei um eher zufällige Effekte handelt. Gäbe es nachweislich einen kausalen Zusammenhang zwischen der Fachrichtung und dem Einkommen, so hätten Geisteswissenschaftler aufgrund ihrer Ausbildung generell schlechtere Einkommensaussichten als die Referenzgruppe. Verschiedene Einflussgrößen werden dazu in einem multivariaten Regressionsmodell kontrolliert. Damit kann man nicht nur die Stärke, sondern auch die Richtung von Zusammenhängen feststellen. Auch kann man prüfen, ob diese systematischer Art („signifikant“) sind oder rein zufällig zustande kommen.

Die sogenannten „erklärenden Variablen“ umfassen neben der Fachrichtung persönliche Eigenschaften wie Alter (logarithmiert), Geschlecht, Familienstand und Staatsangehörigkeit (vgl. Übersicht 2). Situative Gegebenheiten und institutionelle Rahmenbedingungen werden abgebildet durch

- die normale Wochenarbeitszeit, unterschieden nach Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung,
- den Vergleich zwischen befristeten und unbefristeten Arbeitsverhältnissen sowie
- die Gegenüberstellung abhängiger und selbstständiger Erwerbstätigkeit.

Zusätzlich wurden die Einkommenseffekte für insgesamt 17 Branchen kontrolliert. Übersicht 2 gibt einen schematischen Überblick über die Wirkungsrichtungen dieser Determinanten.

Wie die Analyse zeigt, spielt die Fachrichtung der Ausbildung tatsächlich eine hochsignifikante Rolle für das persönliche Netto-Einkommen. Geisteswissenschaftler verdienen also auch unter Berücksichtigung weiterer Einflussgrößen weniger als die Referenzgruppe. Keine eindeutigen Unterschiede gibt es dagegen zwischen abhängiger und selbstständiger Berufsausübung. Der beobachtete Effekt ist nicht signifikant und könnte auch zufälliger Natur sein. Eine befristete Beschäftigung wirkt sich im Modell hingegen negativ auf das Einkommen aus.

Übersicht 2

#### Einkommen senkende und erhöhende Faktoren bei Akademikern 2004

– OLS-Regression

| Faktoren             | senkend                    | erhöhend                   |
|----------------------|----------------------------|----------------------------|
| Studienrichtung      | geisteswissenschaftlich    | alle anderen               |
| Alter (log.)         | jünger                     | älter                      |
| Geschlecht           | weiblich                   | männlich                   |
| Familienstatus       | ledig/verwitwet/geschieden | verheiratet/zusammenlebend |
| Staatsangehörigkeit  | nicht deutsch              | deutsch                    |
| Beschäftigungsstatus | befristet                  | unbefristet                |
| Arbeitszeit          | teilzeit                   | vollzeit                   |
| Wochenarbeitszeit    | sinkend                    | steigend                   |
| Erwerbsstatus        | abhängig beschäftigt       | selbstständig              |

Anmerkungen:

Es wurden 20.804 Fälle analysiert.

Der Determinationskoeffizient  $R^2$  liegt bei 0,22 %. Andere Faktoren, die nicht in die Untersuchung eingeflossen sind, bestimmen die Einkommenshöhe zu 78 %. Der Faktor Erwerbsstatus ist nicht signifikant. Alle anderen Faktoren sind auf einem 1%-Niveau signifikant.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Mikrozensus 2004.

## Keine Bildrechte für Online-Nutzung

Insgesamt entsprechen die meisten Ergebnisse den Erwartungen: Männer haben bessere Einkommensaussichten als Frauen, Verheiratete oder Zusammenlebende bessere Einkommensaussichten als Singles. Von Vorteil ist auch eine deutsche Staatsbürgerschaft. Das (logarithmierte) Lebensalter als Näherungsgröße für allgemeine Berufserfahrung wirkt positiv. Ebenso steigt das Einkommen mit zunehmender Arbeitszeit. Vollzeittätigkeiten bieten allgemein bessere Erwerbchancen als Teilzeitbeschäftigungen. Offenbar werden in Teilzeit eher die schlechteren Jobs ausgeübt.

Ambivalent ist das Bild in den Branchen. Dabei sind die Einkommensaussichten in Wirtschaft und Industrie wie im Gesundheits- und Sozialwesen für die hier untersuchten Akademiker insgesamt sehr gut. Handwerk und Dienstleistungsberufe bieten eher schlechtere Chancen als die Referenzbranche „Erziehung und Unterricht“. Tendenziell weniger verdient man auch im Non-Profit-Bereich.

### Sich selbst vermarkten

Die Geisteswissenschaftler streuen breit über den Arbeitsmarkt. Entsprechend stark variiert ihre persönliche, berufliche und wirtschaftliche Situation. Wo immer man auch

die definitorischen Grenzen zieht – eines sind die Geisteswissenschaftler mit Sicherheit nicht: Ein Randphänomen. Sie stellen einen beträchtlichen Teil der Akademiker in Deutschland.

Dabei handelt es sich keineswegs um Vertreter von „Orchideenfächern“, deren Studium man als brotlose Kunst diskreditieren dürfte. Als erwiesen erscheinen indes schlechtere Einkommens- und wohl auch Karriereperspektiven im Vergleich zu anderen Akademikern, was aber so nicht bleiben muss. Denn es gibt eine ganze Reihe weiterer Faktoren, die dieser Analyse nicht zugänglich waren, aber das Einkommen gleichwohl beeinflussen können. Sie sollten für die Geisteswissenschaftler Ansporn sein, Karriere und Beruf bewusst zu gestalten.

Der Schlüssel zum Arbeitsmarkt ist die Kenntnis von Anforderungen und Perspektiven, gefolgt von einer kreativen und selbstverantwortlichen Gestaltung der Ausbildung. Klar ist auch, dass die Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt weit über die reinen Studieninhalte hinausgehen muss, auch wenn dies nicht allein für Studierende geisteswissenschaftlicher Fächer gilt. Geisteswissenschaftler zeichnen sich sehr wohl aus durch Flexibilität und Mobilität auf dem Arbeitsmarkt. Dies entwickelt am besten ein breit angelegtes „Studium generale“, das für viele Tätigkeitsfelder zumindest Basisqualifikationen liefert.

Geisteswissenschaftler sind auf dem Arbeitsmarkt gewiss keine „Selbstläufer“, keineswegs aber ein „Auslaufmodell“. Allerdings sollten sie nicht darauf warten, dass ihr oft unterschätztes Innovationspotenzial endlich wahrgenommen wird, sondern sich selbst aktiv vermarkten.

Dieser Artikel basiert auf einer Studie, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Experten-Wettbewerbs „Arts and Figures – GeisteswissenschaftlerInnen im Beruf“ gefördert wurde.

### Die Autoren



**Dr. Maria Kräuter**  
ist Unternehmensberaterin  
und Trainerin mit dem  
Schwerpunkt Kreativwirtschaft.  
[info@maria.kraeuter.de](mailto:info@maria.kraeuter.de)



**Dr. Willi Oberlander**  
ist Geschäftsführer am Institut  
für Freie Berufe an der Friedrich-  
Alexander-Universität Erlangen-  
Nürnberg.  
[willi.oberlander@ifb.uni-erlangen.de](mailto:willi.oberlander@ifb.uni-erlangen.de)



**Dr. Frank Wießner**  
ist wissenschaftlicher  
Mitarbeiter im Forschungs-  
bereich „Betriebe und  
Beschäftigung“ am IAB.  
[frank.wiessner@iab.de](mailto:frank.wiessner@iab.de)